

Kai-Uwe Wegner

STILUS ET PUGILLARES

Kai-Uwe Wegner

STILUS ET PUGILLARES

©2022 Kai-Uwe Wegner

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42,
22359 Hamburg

978-3-347-88701-5 (Paperback)

978-3-347-88708-4 (Hardcover)

978-3-347-88712-1 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vorwort

Niemandem kann es heute noch verborgen geblieben sein, dass unser Gesellschaftskörper lebensbedrohlich erkrankt ist. Nachdem die Diagnostik des erkrankten Patienten als abgeschlossen betrachtet werden kann, darf es nun als vorrangige Aufgabe betrachtet werden, alle therapeutischen Mittel, die zur Gesundung des Patienten geeignet sein könnten, abzuwägen und nach ihrer Realisierbarkeit und Wirksamkeit zu beurteilen. Dem meinerseits für notwendig erachteten Therapeutikum kann nur, wie ich es in meinen Vorwerken bereits ausgiebig dargelegt habe, in einer grundlegenden Erneuerung unseres Werte- und Moralsystems Berechtigung und Sinnhaftigkeit zukommen. Wer neue Gesetzesverordnungen, Reformen oder weitere Verstandesordnungen hervorzubringen für notwendig erachtet, erkennt sowohl den Ernst der Lage als auch die Wirksamkeit seiner Mittel. Einzig eine Vernunftsordnung, die sowohl dem Leben Sinnhaftigkeit als auch dem Menschen ein über seinen Tod hinausgehendes Ziel zurückgibt, kann dazu geeignet sein, den Patienten seiner Rekonvaleszenz zuzuführen. Mein hier vorgelegtes Werk möchte ich sowohl als eine Vertiefung meiner Lehre als auch als Ausdruck meiner Selbstfindung dem Leser anempfehlen.

Bielefeld im Februar 2019

Vorwort zum zweiten Teil

Ein Feuer ist in mir entfacht worden. Es ist in meine Seele geworfen worden, und nun brennt dort alles lichterloh. Was immer ich gedacht und zu meiner Überzeugung gemacht habe, hat sich, so es keinen Anteil an der ewigen Wahrheit hatte, in Asche verwandelt. Mit offenem Munde stehe ich vor diesem Feuer, erschrocken und angezogen zugleich von seiner ungeheuren Kraft der Zerstörung. Ich schaue in dieses Flammenmeer, doch es kommt keine Angst in mir auf, etwas Wertvolles, woran mein Herz hängen könnte, bei dieser Vernichtung zu verlieren. Ich sehe die Verwüstung und sehe zur selben Zeit voraus, was, wenn alles in Asche gelegt worden ist, neu aufkeimen wird, und dass dieser Keimling wachsen und alles innerhalb meiner Seele in den Schatten stellen wird. Was ist es doch, das da in meiner Seele erblüht? Es ist die Liebe des lebendigen Vaters, die uns in Jesus geoffenbart worden ist und die nun in die Seele der Menschheit hineinwächst. Wenn dann dieser Baum der Liebe und der Weisheit dereinst in der Menschheitsseele erblüht sein wird, dann wird auch sie, so wie ich es von nun an im täglichen Gebet tue, voller Stolz bekennen: Mein Herr heißt Jesus Christus, der Erlöser, und Er hat alles neu gemacht!

Bielefeld im Juni 2022

Essays

An einem sonnigen Tage begab sich Ignatius mit einem schon seit vielen Monden seinen Geist quälenden Zweifel auf die Erhöhung eines Berges und setzte sich in den Schatten seines ihm liebsten Baumes. Da kam in ihm plötzlich die Frage auf: „Gott? Was ist das?“ Und sein Gewissen antwortete ihm: „Das ist dein Schöpfer, der dich geschaffen hat und den du zu fürchten hast, denn Er ist ein zorniger und rachsüchtiger Gott.“ Da sprach sein Zweifel: „So oft ich an Dich denke, oh Herr, bin ich von Sehnsucht und von Liebe erfüllt. Immer wieder lese ich die Worte Deines eingeborenen Sohnes und wann immer ich das tue, spüre ich einen gütigen und liebevollen Gott. Wie solltest dann Du zur Wut, zur Rache oder gar zur Mordlust neigen, der Du doch Sein Vater bist und Ihn aus Liebe zu uns hingegeben hast? Und zeigt nicht Deine gesamte Schöpfung, dass allein die Liebe sinnerfüllend ist und zu Dir führt?“ Und so verließ er den Baum und stieg erhobenem Herzens die Erhöhung des Berges hinab, den neugeborenen Gedanken tief in seinem Geiste tragend.

IGNATIUS VON MANRESA „Die Verwandlung“

Mensch und Maschine

Unserer Kultur ist eine Erfindung gelungen, die bisher noch keiner anderen Kultur gelungen ist: die Erfindung der Dampfmaschine. Diese Erfindung ist so außergewöhnlich, dass sie nicht nur das Innere des Menschen, sondern sowohl sein Äußeres als auch das der gesamten Erde verändern musste. Niemand vermag vorherzusagen, wie tief diese Veränderungen in der Seele des Menschen Wurzeln schlagen werden. Doch inwieweit sie es bereits getan haben, welche Gefahren es mit sich bringt und wie ich selbst zu diesen Veränderungen stehe, soll Ziel meiner Betrachtungen dieses Essays sein. Der Mensch hat sich in den letzten Hundert Jahren von einem homo sapiens zu einem homo faber entwickelt, der alle sich ihm darstellenden Probleme als technische Probleme behandelt und löst. Der moderne Mensch ist ein Ingenieur, der all sein Handeln der Zweckmäßigkeit eines technischen Utilitarismus unterwirft. Wenn der Mensch der Antike und selbst des Mittelalters noch nach Weisheit strebte, um sich einer höheren göttlichen Ordnung zu fügen, so baut sich der moderne Mensch seine eigene Ordnung, die letztendlich einzig seiner Utilitarismusvorstellung entsprungen ist. Die Maschine

als machtvollstes und wirksamstes Instrument, um diese Ordnung zu verwirklichen, soll hier vor allem im Fokus meiner Überlegungen stehen. Was ist die Maschine? Weshalb drängt es den Menschen zu ihr hin? Was macht sie mit ihm? Diese Fragen kamen in mir auf und verlangen nach einer Antwort.

*

Der Mensch und auch das Tier greifen zu einem Werkzeug, wenn die ihm von der Natur gegebenen Kräfte und Fähigkeiten nicht mehr ausreichen, um ein von ihnen angestrebtes Ziel zu erreichen. Der Specht pickt nach einem Ast, um ein in einem Baumloch versteckten Wurm herauszuarbeiten. Schimpansen greifen zu einem Stock, um eine für sie unerreichbare Frucht vom Baum schlagen zu können. Elefanten greifen mit ihrem Rüssel einen Stock, um die auf ihren Rücken befindlichen Fliegen zu vertreiben. Und so hat natürlich auch der Mensch zur Erreichung seiner Ziele Werkzeuge entwickelt. Die Erfindung des Rades, die Entdeckung und Anwendung von Hebelgesetzen und die Erfindung von Kriegswerkzeugen sind nur einige, durch die der Mensch seine stets mit ihm wachsenden Ziele verwirklichen konnte. Je gewaltiger und bahnbrechender diese Erfin-

dungen waren, desto größer wurden auch die Ziele der Menschen. So gerieten sie unvermeidlich in ein Abhängigkeitsverhältnis zu diesen Werkzeugen. Doch wie in der Tierwelt die Verbesserung der Lebensqualität und die Versorgung mit Nahrung den Rahmen, innerhalb welcher Erfindungskraft agiert, markiert, so hat auch der antike Mensch die Grenzen der Dienstbarkeit von Werkzeugen niemals überschritten. Erst der Mensch des christlichen Abendlandes geriet in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Werkzeug, wie es das in der Weltgeschichte noch nicht gegeben hat.

*

Betrachtet man das Werkzeug nach seiner Zweckmäßigkeit, so stellt es vor allem eine Erweiterung der körperlichen Fähigkeiten seines Benutzers dar. Es ist, als wüchsen diese ihm aus seinem Leibe, damit er seine Bedürfnisse besser befriedigen kann. Sie sind Ausdruck seines Willens und werden diesem niemals zuwiderlaufen. Der Erfinder und Benutzer des Werkzeuges ist unbestritten der Meister; und das Werkzeug sein Diener. Das ist im wesentlichen das Verhältnis des Menschen zum Werkzeug und zur Maschine. Dies ändert sich grundlegend mit der Erfindung der Dampfmaschine. Es

scheint, als ob der Mensch sich von sich selbst entfernt hätte, um dieses perpetuum mobile in die Welt zu zaubern. Er benötigt keine eigene Muskelkraft und nicht einmal die dienstbaren Tiere, um es in Bewegung zu setzen. Selbst wenn es dennoch zweifellos ein Ausdruck seines Willens ist und nur auf seinen Willen hin in Bewegung gerät, so bringt er damit jedoch einen Stein ins Rollen, der weitaus größer und mächtiger ist als er selbst: den Willen zur Unterwerfung der Natur. Dieser Stein rollt und wächst seitdem und ist mächtiger und gewaltiger geworden als alles, was der Mensch jemals hervorgebracht hat. Niemand wird ihn aufhalten können und er wird erst zum Stehen kommen, wenn die Natur diesen Willen gebrochen haben wird. Denn sie ist die unbesiegbare Meisterin und nicht der Mensch. Sie hat ihn hervorgebracht und nicht umgekehrt. So kann auch nur sie Siegerin dieses nie dagewesenen Machtkampfes sein.

*

Die Dampfmaschine läutet ein neues Zeitalter ein: Die Herrschaft des Menschen mittels der Maschine. Durch die Maschine erreicht der Mensch Höhen, die für ihn stets unerreichbar gewesen waren. Er unterwirft sich Land, Meer und selbst den Himmel. Nichts und niemand

kann sich seinem Willen widersetzen. Er ist der unbestrittene Herrscher der Erde. Doch ist es wirklich sein Wille, der ihn auf diese Höhen gebracht hat? Traf er seine Entscheidungen aus einem freien Willen heraus? Konnte und kann er einsehen, wohin ihn diese und die sich daraus ergebenden Erfindungen führen werden? Diese Fragen sind wohl schwerlich positiv zu beantworten. Die Wahrheit ist vielmehr, dass der Mensch seit dieser fatalen Erfindung ein Getriebener ist. Er wird von einer Erfindung zur nächsten gejagt und muss diesen Weg gehen, wenn er nicht verloren sein möchte. Und nicht nur der Mensch des Abendlandes, sondern die gesamte Menschheit ist in diese Zwangslage genötigt worden. Niemand kann sich dieser Sogwirkung entziehen, und der Mensch ist seitdem nicht mehr Meister, sondern Diener seines Schicksals. Es scheint, als ob seither nicht der Mensch der Maschine, sondern die Maschine dem Menschen ihren Willen aufdrückte. Sobald eine neue Maschine geboren wird, muss sie nolens volens angewendet werden, denn die Qualität der Maschinen bestimmt den Rang innerhalb der Nationenhierarchie. Die Nationen, welche die besten und kraftvollsten Maschinen besitzen, befinden sich auch in den obersten Rängen dieser Hierarchie. Am deutlichsten zeigt

sich dies bei den Erzeugnissen der Waffenindustrie, vor allem bei den Massenvernichtungswaffen. Wer wollte hier einen freien Willen herauslesen können? Wer wollte behaupten, dass der Mensch solche Waffen aus einem freien Willen heraus erfunden hätte?

*

Doch schauen wir in concreto, welche Veränderungen die Dampfmaschine mit sich bringt. Vor ihrer Erfindung haben die Werkzeuge und die Maschinen des Menschen zur Verbesserung seiner Lebensqualität beigetragen und widersetzten sich weder seinem Willen noch der Allmacht der Natur. Dies änderte sich nun, als der Mensch gewahr wurde, dass er zur Fortbewegung sowohl zu Lande als auch zu Wasser nicht mehr der Natur bedarf. Ebenso sieht er sich in die Lage versetzt, Maschinen mit einer bis dato ungeahnter Leistungsfähigkeit herzustellen. Es ist die Geburtsstunde der modernen Industrie. Der Mensch beginnt, sich die Natur zu unterwerfen und sich von seiner Abhängigkeit zu ihr zu befreien. Denn diese Maschine bedarf weder der Hilfe durch die Natur noch der seiner Muskelkraft. Sie ist ein zum Leben erwecktes Produkt seines Geistes und lebendiger Ausdruck seiner Macht. Der Mensch verfällt dem Wahn, dass er sich mit

dieser Macht des Geistes über die Natur erheben könnte. Es ist die Geburtsstunde eines Wahnes und eines Vergessens. Denn der Mensch beginnt zu vergessen, dass er ein Kind dieser Natur ist. Er beginnt zu vergessen, dass er weder außerhalb noch über ihr stehen kann. Er beginnt zu vergessen, dass er niemals unabhängig von ihr sein kann. Ebenso ist es eine Zeit der Auslöschung, denn er vernichtet seine Demut, seine Ehrfurcht und seine Liebe, die er bisher der Natur entgegengebracht hatte, um schließlich sich selbst, da er ein Teil der Natur ist, unter dem Diktat des Transhumanismus auszulöschen. Er hat der Natur den Krieg erklärt! Doch was im Menschen will diesen Krieg und was ist das Ziel dieses Krieges?

*

Das Erfindungsvermögen des Menschen ist ein Geistesvermögen. In seinem Geiste gebiert der Mensch all seine Erfindungen. Auch wenn er dabei experimentiert und beobachtet, so ist es doch sein Geist, der ihm vorgibt, welche Wege er gehen soll. Der Erfinder und Entdecker ist ein Soldat der Wissenschaft, für diese wirkt und kämpft er. Neugierde und Wissensdrang treiben ihn an und das Ziel ist immer ein Sieg. Doch wer soll hier besiegt werden? Die Allmacht der Natur,

die die Menschen durch Krankheit, Naturmächte und Katastrophen und schließlich durch den Tod in Knechtschaft hält. Dieser Knechtschaft sehnt sich der Mensch seit jeher zu entkommen, und nun mit dem Aufblühen der Wissenschaft im christlichen Abendland wähnt sich der Mensch zum ersten Male zu einem solchen Befreiungskampf ausreichend bewaffnet. Die Dampfmaschine ist ihm dabei die erste große Waffe; und wie viele weitere sollten dieser nicht noch folgen? Denn die Quelle dieser gewaltigen Erfindungen ist ausgemacht: es ist der Verstand des Menschen. Nicht die Gunst eines Gottes, sondern sein unabhängiger Verstand. Dem Befreiungskampfe gegen die Natur geht der Verlust des Glaubens voraus. Zuerst wurde Gott getötet und sodann begann der Krieg gegen seine Schöpfung. Der Krieg gegen Gott wurde im Geiste ausgefochten. Der Krieg gegen seine Schöpfung ist die notwendige Ausdehnung des Krieges auf Raum und Zeit. Mit Gott hat der Mensch seinen Herrn verloren und nun duldet er keinen anderen mehr außer sich selbst.

*

Doch so wie ein Sklave niemals allein nach Unabhängigkeit strebt, sondern stets auch danach, über seinen Unterdrücker zu stehen, so

verlangt es auch den Menschen des Abendlandes nicht allein nach Befreiung von Gott und Schöpfer, sondern nach Herrschaft. Er dürstet nach Macht. Doch er ist nicht der Schöpfer der Erde, und deshalb kann er auch niemals die Herrschaft über diese an sich reißen. Er raubt und plündert sie aus und fühlt sich dabei im Rechte, da er dabei keine Gegenwehr erfährt. Doch er vergisst, dass so wie alles in Raum und Zeit auch sie Gesetzen gehorcht, die ihr eingegeben sind und die unbesiegbar sind. Und eben diese Gesetze beginnt er in seinem Machtrausche zu ignorieren. Ohne die Konsequenzen seines Raubzuges abzuwägen, wirft er alles über Bord, was er in den vielen Jahren seiner Existenz auf dieser Erde erlernt hatte. Die Gier löst den Machttrieb ab und nun ist kein Halten mehr. Es geht ihm nicht mehr allein um Herrschaft, sondern nun auch um Ausbeutung. Sein gesamtes Handeln wird einem übersteigerten Utilitarismus unterworfen. Da es keinen Gott mehr gibt, gibt er nun selbst die Richtlinien seines Handelns vor. Die Arbeit erfährt eine nie dagewesene Aufwertung und mit der Industrie wächst auch die Zahl, der für sie benötigten Arbeiter. Ihr Anwachsen ist die Folge eines neuen Machtanspruches. Es ist der Machtanspruch des von Gier angetriebenen

Großunternehmers. Er hat sich in das Machtvakuum, das durch die Aufklärung und den Verlust des Glaubens entstanden ist, hineingedrängt und beherrscht nun mit seinen Maschinen die Welt.

*

Hier halte ich inne, um das Dargelegte zu rekapitulieren. Erfindungsgeist und Genie des Menschen hatten fatalerweise die Ablösung der Macht durch den nach Gier dürstenden Großindustriellen zur Folge. Hier zeigt sich bereits, dass der Erfinder niemals die Folgen seiner Erfindung absehen kann. Einmal ins Leben gerufen, reißt sie der Fluss des Lebens mit sich und niemand vermag vorherzusagen, was sie mit dem Menschen macht. Doch eines ist sicher: Große Erfindungen haben stets auch große Konsequenzen zur Folge. Die Konsequenzen der Erfindung der Dampfmaschine waren und sind für die Menschen fatal. Einen Menschheitstraum realisierend und sich als Befreier empfindend gab der Erfinder dieser Maschine das Schicksal der Menschen in die Klauen eines Ungeheuers - des Ungeheuers der Gier. Nicht außerhalb, sondern im Menschen herrscht dieses Ungeheuer. Dies Ungeheuer herrscht über den Menschen wie in der von Plato

in seinem Hauptwerk „Der Staat“ entworfenen Allegorie, und voraussichtlich erst dann, wenn die Vernunft mittels der Willenskraft wieder die Herrschaft über dieses Ungeheuer gewinnt, wird diese Verirrung des Menschen ihr Ende finden.

*

Aber schauen wir uns das Werkzeug dieses Ungeheuers einmal aus der Nähe an. Worin liegt seine Macht? Was unterscheidet es von den bisherigen Werkzeugen? Wie bereits oben erwähnt entfremdet es den Menschen von der Natur, indem es gewissermaßen ohne ihr Zutun seine „Wunder“ vollbringt. Eben dadurch vermittelt es ihm die Illusion, unabhängig von der Natur agieren zu können. Doch wie ist die direkte Wirkung auf seinen Benutzer? Er wird durch den Raum getragen und die Weiterentwicklung dieses Werkzeuges erhebt ihn gar -wie der Teppich in „Tausend und einer Nacht“- in die Lüfte und dies in einer nie gekannten Geschwindigkeit. Ein Werkzeug mit solchen Eigenschaften muss im Geiste und Charakter des Benutzers Spuren hinterlassen. Er lehnt sich zurück und lässt sich tragen. Er vertraut sich und sein Leben dieser Maschine an und verliert dabei seine innere Spannkraft, ganz im Gegensatz dazu, als er sich aus seiner eigenen Kraft heraus fortbewegen

musste. Je mehr und umfassender diese Maschine den Alltag des Menschen bestimmt, desto tiefgreifender ist auch der Verlust dieser Spannkraft und das Vertrauen zu dieser Maschine. Er wird träger und willensschwächer. Es ist, wie wenn ein Volk seine Kriege nicht mehr selbst, sondern von Söldnern ausfechten lässt. Die eigene Willenskraft wird geschwächt. Man wird faul. Eine weitere Wirkung dieser Maschine auf seinen Benutzer ist die gesteigerte Abhängigkeit, in die sie ihn bringt. Denn er richtet sein Leben mit ihr ein. Je mehr er sie perfektioniert, desto größer wird diese Abhängigkeit. Irgendwann hat er aufgehört, ohne sie existieren zu können. In dieser Abhängigkeit liegt für ihn die größte Gefahr. Verbunden mit seiner Trägheit macht es ihn zu einem willenlosen Untertan.

*

Keine von den Menschen davor gemachten Erfindungen barg in sich eine solche Gefahr und eine solche Macht. 250 Jahre nach dieser Erfindung befindet sich nicht nur das Abendland, sondern die gesamte Menschheit in völliger Abhängigkeit zu ihr und den ihr artverwandten Erfindungen. Mit "artverwandten Erfindungen" meine ich alle Maschinen, die sich unabhängig von der Natur oder Muskelkraft fortbewegen oder